

wortlos gegenüber, gleich hochgewachsen, der Quardian mit der größeren Fülle des reiferen Alters, und ein Paar funkelnde braune Augen bohrten sich in ein Paar blaue, in deren Röhle ihr Stachel zerschmolz. Anselm aber, von dessen Seele schon in diesen Augenblicken eine noch uneingestandene innere Abneigung und Gegenwehr Besitz ergriff, hatte das Gefühl, daß sein Gegenüber schlechter als er selbst und doch ihm gewachsen sei, indes der Quardian in dem Jüngling zwar sogleich den Bauernsohn erkannt hatte, aber zugleich auch etwas Herrenmäßiges witterte, das ihm unangenehm deutlich vor Augen führte, wer die Herren im Lande waren — und er beschloß den jungen Mann seine Würde fühlen zu lassen. Anselm sprach kurz das Nötige, bestellte die aufgetragenen Grüße und drückte die Hoffnung aus, daß man mit seinem Können zufrieden sein werde; Erasmus erwiderte kühl, daß er sich hoffentlich den vielen trefflichen Köchen, die das Kloster schon gehabt, würdig anschließen werde. Ein stolzes Nicken — und den Betretenen führte ein junger Klosterbruder mit freundlichen, guten Kinderaugen dem zukünftigen Reiche seiner Tätigkeit zu. Zwei Stunden später legte sich Anselm in seiner Zelle, die auf den Klostergarten ging, zu einem tiefen, traumlosen Schlafe nieder.

Fortsetzung folgt.

Vergessene Wälder

Von J. Foersch

„Streif' ich über Moos und Blumen
durch die Tannen hin —
ist mir oft, als warte stille
eine Seele drin.

Wie in fremdem Zauberschlosse
schreit' ich stumm erstaunt,
überall steh'n Türen offen
und Geheimes raunt . . .“

Östlich von den vielbesuchten Steigerwaldbergen Zabelstein, Beerberg, Ebers- und Euerberg gegen Bamberg zu warten sie, die stillen Wälder des Aurach- und Raue-Grachtals. Doch es sind keine Talwälder, — Höhenwälder sind es, Mischwälder voller Abwechslung und reiner, köstlicher Weltabgeschiedenheit.

Von Dankensfeld aus und Fatschenbrunn, den hochgelegenen, in Mulden gebetteten Dörfern, zwei Stunden südlich von Eltmann, hab' ich diese Wälder vierzehn Tage lang durchstreift, und niemals kreuzte ein Lustwanderer meinen Pfad, nie traf ich lagernde Touristen, nie störte Wandervogel-Lärm die raunende Stille. Nur in der Nähe von Dankensfeld wo ein flott bewirtschaftetes Gasthaus Sommergäste anzieht, sieht man dann und wann ein paar friedfertige Sommerfrischler am grasigen Walbrand oder im zauberisch stillen, waldbesetzten Wiesengrund beim Friedleinsbrunnen. In diesem Quellgrunde tafelten einst, wie Charlotte v. Kalb, die Freundin unserer großen Dichter, erzählt, luftbewegte Jagdgesellschaften; das Hifthorn schallte und Rüdengebell mischte sich in die artigen Reden, mit denen weinselige Kavaliere schöne adelige Frauen feierten. Aber all jene Fröhlichen ruhen längst in kühler Erde, Tische und Bänke sind vermodert, und

nur ein hoher grauweißer Sandstein, von Heidekraut umblüht, zeigt dem Wanderer den „Eingang in den Herrschaftswald“ an. —

Unten beim Friedleinsbrunnen vor dem kleinen See erinnert ein ruhig gehaltener Denkstein mit Inschrift an die geistvolle Charlotte von Kalb, die mit Vorliebe diese Waldwiese aufsuchte. Als ich zum ersten Male dorthin kam, überraschte mich die tiefe, durch die dunkelgrünen Waldhöhen enger umzäunte Einsamkeit. Kein Laut. Die Sommergoldhähnchen piepsten ein heimliches „Sisississi“ in den Föhrenwipfeln, ein großer Specht wagte einen kühnen Flug über den nicht allzu breiten Wiesengrund — dann wieder friedvolle Stille. Die maiengrüne Wiese mit ihren blauen Glockenblumen und winzigen Augentrostblüthen, mit den lilablauen Bergglockchen (*Jasione montana*) und gelben Habichtskrautsternen, mit Tausendguldenkraut und Frauenschlachs am Rande träumte noch den ersten Sommertraum, während draußen auf den Maintalfluren schon der Alee braun wurde, auf den Stoppelfeldern die Kornrade und der Rittersporn Samen ansetzten und an den Waldrändern der Obermennig uns die zierlichen Klettenfrüchte an die Strümpfe hängte.

Eine schattengraue Gestalt schlüpfte in einen sichtendunklen Pfad, das Auge konnte noch den braunen Büschenschaft erhaschen. Ein Jäger? —

Kein Schritt war zu vernehmen. Viele Waldwege werden hier mondelang wohl nicht begangen; denn hohes Gras, Binsen und Pilze wachsen auf der ganzen Breite dieser Wege. Einer von ihnen leitet steil bergauf von der Friedleinswiese nach dem Dorf und Schloß Lisberg. Ich folgte dem Wege; — über eine Stunde lang führte er durch Föhren- und Mischwald und bot Einblicke in seitlich einspringende Schneisen, die mit rotblühendem Heidekraut in köstlicher Fülle prangten. Auch still wogende, zartfiedrige Wildnisse von Schachtelhalmern konnten man entdecken, wo unter Laubtronen Dämmer und Feuchte wohnten. Ein anderer Weg war mit jungem Gras gepolstert und ein änderer Hase verwunderte sich baß, daß er in seinem Paradiesesfrieden gestört wurde, löffelschüttelnd drückte er sich in eine Brombeerheide unter den Jungföhren, ein schwarzweißer Schachtelhalter gaukelte hinter ihm her und ein gelber Fingerhut nickte dazu.

Am heidelbeerbestandenen Pfadrande erinnern die fastgrünen Büschel des abgeblühten Besenginsters und die hellgelben Blüten des kleinen, sowie des Stachel-Ginsters daran, daß der Boden aus Sandsteinen verwitterte. Massenhaft schauen die niedlichen, goldgelben, vierblättrigen Blümchen der Tormentillwurzel, eines Fingerkrautes, aus dem Grase, und neben der reizvollen, rosigen Heide und den graugrünen Blättlein der Immortellen (Ragensepöthen) strahlen die hohen Goldrispen des Johanniskrauts. Noch viel andres Blühende findet sich am Wege. Geht man aber durch den zaubertiefen Waldschatten, so leuchten nicht minder kräftige Farben aus dem Moos. Gelbweiß lugen die würzigen Pfifferlinge, hochrot und braungelb die Täublinge, schneelig die Mehlpilze und Pfeffermischlinge; goldgelb prangen mehrere Röhrlingsarten, und sogar blaue Pilze, Lila-Dickfüße, vervollständigen das Stilleben. Natürlich sind auch Stein-, Butter- und Birkenpilz, das stolze „Rotkäppchen“ und der geheimnisvolle Scharlachträger, der Fliegenpilz, sowie der schuppige, lederbraune Habichtspilz keine Seltenheiten in diesen einsamen Forsten.

Auf der Höhe eine beerenreiche Lichtung im hohen Laubwald. Auf einer Baumwurzel ruht ein Pilzsammler von der Arbeit aus, neben ihm steht ein ganzere Fuchskorb voll gelber Pilze, die morgen nach Bamberg auf den Markt wandern. So gibt der Wald kleinen Verdienst, er spendet Leseholz, Blumensträuße, Gras, Schwämme und Heidelbeeren für die armen Dörfler.

Dann bricht blauer Himmel durch die Stämme, Ackerbreiten liegen in der Sonne, hochthronend mit behelmtm Turm hebt sich Burg Lisberg über Dorf, Wald und Feld. In sonnigblauer, duftiger Weite die Haßberge und rechts davon der breite, kantige Staffelberg und der Veitsberg. Und in den Zwischenlücken sinkt der Blick auf weiche bläuliche Wipfelmeere. Im Schlosse, das die Forstverwaltung und einen Gutshof einschließt, ist manch ein altmalerscher Winkel zu schauen. Der Forstverwalter, der sich als jener schattenhafte Jäger entpuppte, führte mich auf den Turm und zeigte auch das Verlies, in das einst der Schloßherr den Raubgesellen Lutter samt seiner Frau versenkte und dann heimlich erdrosseln ließ, weil — dieser ein Spießgeselle des Räubers selber war und nicht reinen Mund gehalten hatte! * Ein böser, langer Rechtsstreit, dessen Ende der Lisberger zu seinem Glücke nicht erlebte, war die Folge.

Von Lisberg über thymianduftige, mit Nelken, Rainfarn und gelbem Labkraut bunt gesäumte Flurwege hinab nach Trabelsdorf. Da glänzt einer von den zahlreichen Seen des Aurachtales; stimmungsvoll ruht eine Art Toteninsel auf der abenddunklen Wasserfläche... Wasserhühner knarren ins Schilf, Laub- und Grasfrösche hüpfen am Wiesenrand — ich denke an den schönsten See des Tales, an den erlen- und weidenumträumten See vor Unterschleichach, wo Kridenten und Fischreiher, Schwarzspecht und Gabelweihe noch nisten und der „rote Bod“ in Büchsenchußweite vom Dorfe aus dem Holze tritt....

Der Heimweg nach Dankensfeld hinauf führt durch Neuhausen in der Tasslur und den Weißberg hinan. Bis auf diese Höhe soll ein unterirdischer Gang vom Schlosse Lisberg her gezogen sein. Und die Landleute erzählen noch beim Herdfeuer von grauen Frauen, die am Weißberg grasen, wo der geheime Gang auslief. Abends beim Heimweg haben die Dorfleute sie gesehen; auch feurige Männlein trieben da ihr Wesen. Einmal fuhr der jetzige Bürgermeister eins Dorfes, ein pferdekundiger, unerschrockener Mann, nach Neuhausen; da scheuten auf unerklärliche Art plötzlich die Pferde, bogen scharf nach links und galoppierten mitsamt dem Wagen und Lenker über den Straßengraben weg quersfelbein... Hatten die umgehenden Geister der unseligen Raubritter sie so erschreckt? —

Diese und andere Mären, solche und andere hold friedlichen Winkel, die mit ruhvollen Naturwundern die Seele dem Schöpfer näher rücken, bergen jene stillen, würzreichen, halbvergessenen Wälder im östlichen Steigerwald.

* Näheres darüber berichtet Oberst Klarmann in seinem Werk: Geschichtliches aus dem Steigerwald, Würzburg, Verschmann.